

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1853

26.2.1853 (No. 9)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-966677](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-966677)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1853.

— Sonnabend, den 26. Februar. —

N^o 9.

Tagesgeschichte.

Am 20. Februar ist der Handels- und Zollvertrag zwischen Oestreich und Preußen von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichnet worden. — Hannover und Oldenburg lassen nun die Zollerhöhung bestimmt am 1. März eintreten.

Oestreich. Am 18. Febr. ist der Kaiser auf der Promenade durch einen Messersich verwundet worden. Der Vorgang wird, wie folgt, geschildert. Se. Majestät ging um Mittags 1 Uhr mit dem Grafen O'Donnell auf der Walsee in Wien spazieren und sah über die Brustwehr nach dem im Graben exercirenden Militair; in dieser Stellung ward er von einem Ungarn aus Stuhlweissenburg, Namens Johann Bibenji, ehemals Husar, jetzt Schneidergeselle, mit einem langen Messer mörderisch in den Hinterkopf gestochen. Durch eine schnelle Wendung des Kaisers und die Gefasstheit des Grafen O'Donnell ward die Vollendung des Mordes verhindert. Die Verwundung ist so leicht, daß der Kaiser nach dem naheu Palais des Erzherzogs Albrecht noch gehen konnte und als er dort leicht verbunden war, auch zur Hofburg ging. Die Aerzte, obwohl sie die Wunde nicht für gefährlich ansehen, haben dem Kaiser doch in's Bett gesprochen. Der Mörder mußte durch das ihn verhaftende Militair vor der Volkswuth geschützt werden. — Graf Leiningen, der nach Constantinopel gesandt wurde, um beim Sultan die Einstellung der Feindseligkeiten gegen Montenegro zu bewirken, soll den Zweck seiner Sendung nicht erreicht haben und schon nach Wien abgereist sein. Es kann daher leicht dazu kommen, daß Oestreich seine Waffen gegen die Türkei kehrt.

Großbritannien. Die engl. Blätter mißtrauen der Friedensrede des Franzosenkaisers und der Verminderung des Heeres um 20,000 Mann, die allmählig wieder eintreten könnten. Es ist ihnen auch auffällig, daß die Schriften, welche Krieg fordern, ohne alles Hinderniß verkauft und spottbillig vertheilt werden. — Lord John Russell, der bisherige Minister des Auswärtigen, hat kürzlich wieder in einer Depesche an den engl. Gesandten in Florenz dem Großherzoge von Toskana dringend an's Herz gelegt, das wegen seines Protestantismus eingekerkerte Ehepaar Madiai zu begnadigen. Leider wa-

ren diese Vorstellungen vergebens, die Unglücklichen schmachten noch immer im Gefängnisse einem langsamen Tode entgegen. Auch im Unterhause kam diese Angelegenheit zur Sprache, und fand das Verfahren der toskanischen Regierung selbst unter den Katholiken nur einen Vertheidiger in dem ehemaligen Quäker, jetzt Jesuiten Lucas.

Frankreich. Sämmtlichen Unteroffizieren der Armee und Marine ist per Decret 10 Sous Zulage bewilligt. — Die Offiziere der Armee sollen ziemlich ungehalten sein über eine Unachtsamkeit der Kaiserin. Bei einer neuen Cavallerieparade ließ sie die Truppen zu Pferde und die Reitpeitsche in der Hand die Revue passiren, was ihnen eine grobe Tactlosigkeit erschien. Uebrigens wird sie wohl bald Uniform erhalten, da der Kaiser sie — nach russischem Vorbild — zum Obersten des Regiments der Gilden erhoben hat, worüber natürlich manche Wiße gerissen werden.

Italien. Was wenige Auführer verbrachen, muß nun das ganze Land büßen. Die schärfften Maaßregeln sind getroffen. In Mailand sind die Kirchthürme bewacht, das Läuten der Glocken war untersagt. Ohne Erlaubnißschein der Militairbehörde darf Niemand die Stadt verlassen. Die nicht notorisch als gut österreichisch gesinnt bekannten Einwohner Mailand's haben der Garnison einen täglichen Ueberfold von 50,000 Lire (etwa 13,000 fl.) zu zahlen. Die Stadt Rimini sollte 30,000 Piafter Contribution zahlen; dem Gemeinderath gelang es, diese bis auf 2000 abzubitten. Die Schweizer Grenze ist militairisch abgeschlossen, auch mit Paß kommt Keiner hinüber. Handel und Gewerbe leiden unglaublichen Schaden. — Daß Mazzini der Urheber des Aufstandes war, scheint gewiß zu sein; gegen ihn richtet sich die allgemeine Verwünschung. Auch Proclamationen von Kossuth an die ungarischen Soldaten in Italien waren verbreitet, doch erklärt er von London aus, daß sie unächt seien, daß er nie seine Landsleute nutzlosen Gefahren aussetzen, daß, wenn die Stunde geschlagen, er sich selbst an die Spitze stellen werde, das Vaterland zu befreien.

Südamerika. Schon wieder eine neue Revolution in Buenos Aires, angezettelt durch die Anhänger des vertriebenen Dictators Urquiza. Der Ausgang war beim Abgange des Dampfschiffes, welches die Nachricht

überbrachte, noch ungewiß. Die ordnungsliebenden Bürger und anständigen Fremden hatten sich bewaffnet und die Aufrührer aus der Stadt verjagt, letztere aber belagerten diese und warteten auf Unterstützung von Urquiza.

Deutsche als Sklaven verkauft.

1851 und 1852 gaben sich ein Herr J. N. Rodulfo aus Lima und dessen Agenten außerordentlich viel Mühe, Auswanderer nach Peru zu locken, und erließen zu dem Ende in verschiedenen Blättern, auch im hiesigen Gemeinnützigen, pomphafte Ankündigungen, worin sie versicherten, daß Handwerker in Peru hohen Lohn haben würden; daß das Ueberfahrts-geld 65 ₰ betrage, wovon jedoch die Auswanderer nur 25 ₰ zu bezahlen brauchten, indem die peruanische Regierung ihnen 40 ₰ zinsfrei vorschüsse, welche sie später in monatlichen Raten wieder abzahlen könnten; oder denjenigen, die schon vorab einen festen Contract mit der Regierung abschließen, würden die fehlenden 40 ₰ ganz geschenkt. Auf diese Weise gelang es denn, mehrere Schiffe mit Auswanderern, worunter auch einige aus unserer Gegend, abzusenden. Wie sehr aber Manche getäuscht sein mögen, geht aus folgendem Briefe eines Württembergers hervor.

„Man meint bei uns zu Hause, der Sklavenhandel geht nicht mehr, aber umgekehrt, er geht wirklich im höchsten Grad. Da steht man da als ein Stück Vieh, von menschlicher Hilfe verlassen, und wenn man sich nicht gutwillig darcin ergiebt, sind sie gleich mit Gewehr und Waffen da. In dem Hafen Callao mußten wir vier Tage im Schiff verweilen, und wurden dann auf der Eisenbahn nach Lima bugsiert, wo wir alle mit einander in eine alte Kaserne einquartiert wurden; es kam auch eine Wache vor das Thor, um das Hinaustragen der Kisten zu verhüten, da sah man schon, daß es gefehlt ist; mit der Kost konnten wir zufrieden sein, aber unsere eigenen Herren waren wir nicht mehr; dort wurden wir gemustert und verlesen, als wie auf einem Viehmarkt, und dann mit den Herren auf die Plätze, die für uns bestimmt waren, fortbegleitet; was konnten wir jetzt anfangen, wer sich weigerte, wurde zum Soldaten hinweggenommen, und wer dazu nicht mehr tauglich war, mußte unter militärischer Aufsicht auf der Straße als Sträfling bei Wasser und Brod arbeiten; hier zu Lande haben die Deutschen gar keine Hilfe, da kann man sich bei keiner Obrigkeit beklagen, noch weniger bei der Regierung. Nun hieß es nach einem Aufenthalt von vierzehn Tagen in Lima: morgen geht es ab, und wir setzten dann auf einem Zweimaster an den Ort unserer Bestimmung in ein Thal hinein, welches von den höchsten Bergen Peru's umgeben und 100 Stunden von Lima entfernt ist, und müssen jetzt unter dem 6. Grade der Sonnenlinie mit den Sklaven arbeiten. Wir haben eben noch 5 Grade an die Sonnenlinie, und dahin sollen wir auch noch verkauft werden, wenn uns nicht so bald wie möglich geholfen wird, auf die Insel St.

Catherine, um dort Vogelmist (Guano) auf die Schiffe zu laden. Dort hat es Vogelmist 10, 15—20 Fuß tief, und dieses wird alles auf die Schiffe geladen, die bezahlen die Deutschen gut, da profitirt unser Herr an jeder Person 100 Thaler, und weil ihm hier alle sterben, giebt er uns gern her. Es sind jetzt von uns 8 Familien, die wir in Sanda und Biniso sind, in der kurzen Zeit 14 Personen gestorben, wir haben schon erfahren, daß die Leute dort nicht einmal warten, bis sie sterben müssen, sondern sie stürzen sich vor Glend selbst in's Wasser, das Ungeziefer bringt einen hier fast um; wie wird es zu Lande unter der Sonnenlinie sein, wir haben es schon erfahren, wo wir die Sonnenlinie zu Wasser passirt haben, es war da so heiß, daß das Holz am Schiff beneht wurde, um das Verbrennen zu verhüten. Jetzt bitten wir Euch, liebe Eltern, Schwester und Schwager, helft uns doch aus der Sklaverei etc.“

B.

Ein Vorschlag.

Wäre es nicht zweckmäßig, wenn Bedacht genommen würde auf die Erwärmung unserer Kirche während des Gottesdienstes im Winter? Was den Kostenpunkt betrifft, so ist Schreiber dieses zu sehr Laie in solchen Dingen, um die Kosten der Herstellung eines erforderlichen Heizapparats auch nur annähernd richtig bestimmen zu können. Wird mit Torf geheizt, so dürften, je nach der Strenge des Winters, zwölf bis zwanzig Tuder vollkommen ausreichen. Man wird doch nicht sagen können, eine Ausgabe dafür falle der Gemeinde Barel zu schwer. Jedenfalls ist die Sache wohl der Erwägung werth.

Alles Reden und Schreiben gegen den schlechten Kirchenbesuch oder Nichtbesuch hat bisher nichts gefruchtet, wird auch nie etwas helfen. Unsere Kirchen mit ihrer unbeheimlichen Kellerluft haben für den Besucher wenig Einladendes. Macht man es den Leuten aber warm und wohnlich darin, so wird Mancher, der jetzt aus Rücksicht für seine Gesundheit die Kirche meidet, wohl zum Besuch des Gottesdienstes sich angezogen fühlen. Man erwärmt Tanzlokale und Schauspielhäuser, aber die Gotteshäuser —? Ja nun, Vielen mag ein Ballsaal mit „gewählter“ Gesellschaft auch wichtiger sein, als die Kirche.

N.

Unsere Patronatsfrage.

In der Sitzung der Synode vom 19. Febr. wurde der Art. 122 des Entw. des revid. Kirch.-Verf.-Ges. (lautend: „die Verhältnisse in Betreff der dem Reichsgrafen Ventinck zustehenden Patronatsrechte sollen baldmöglichst mit Rücksicht auf das gegenwärtige Verfassungsgesetz geregelt werden“) unverändert angenommen.

(Oldbg. Ztg. vom 24. Febr.)

„Weiberlist.“

In Hamburg lebte ein geschiedenes Ehepaar. Der Mann kam der ihm richterlich auferlegten Verpflichtung einer wöchentlichen Geldzahlung an die Frau nicht mehr nach und diese erzwangte darauf einen obrigkeitlichen Schuldbefehl aus. Nun war es schwierig, den selten ausgehenden Schuldner, der in seiner Wohnung nicht verhaftet werden mochte, aus dem Hause zu locken. Das übernahm denn die würdige Ehefrau selbst, indem sie ihren geschiedenen Mann besuchte, die Hand zur Versöhnung bot und ihn zur Besiegelung des neuen Bundes zu einem gemeinschaftlichen Spaziergange einlud. Der arme Mann ging in die Falle und mit der Frau spazieren, welche ihn bei der nächsten Wache unter Vorzeigung des Befehls zur Haft bringen ließ. — Uns scheint, als habe der Mann nicht viel an solch einer Frau verloren und eben nicht zu bedauern, daß die Versöhnung nichts als eine Spiegelschere war.

Und dieser Bote heißt Erinnerung.

(Gingesandt.)

Hinweg mit euch, ihr grauen Alltagsbilder,
Ihr kahlen, lauen Werktagsgedanken!
O, fliehet nicht, ihr goldgewebten Träume,
Ihr lieblichen, entzückenden Gebilde!

Umsonst, umsonst! dem wollustvollen Rausche
Entsteiget unaufhaltsam graß und graßer
Die Wirklichkeit, die nüchterne, die rauhe,
Und nur von Weitem winket noch die Wonne.

O, traurig Loos des leicht bewegten Herzens,
Das froh und schnell sich jeder Freude öffnet,
Und nach dem reinsten, göttlichsten Genuße,
Sich um so ärmer, so verlassen'ner findet!

Ist darum denn Empfindung uns geworden,
Um durch die Wonne elend nur zu werden?
Viel besser ja, man lebte weg im Gleise,
Und ahnte nichts von seligen Gefühlen!

Doch nein, o nein, wie auch die Freude fliehet,
Wie nüchtern auch die höchste Wonne endet,
Ein treuer Bote lauscht des Herzens Sehnen,
Und folget froh dem leicht verstandnen Winken.

Und hascht und hält mit freundlichem Gemahnen,
Die flüchtige Lust noch in dem fernsten Fluge,
Und führt noch einmal unserm trunknen Blicke
Der Freude goldne Kinderchen vorüber!

— n.

Notizen.

Bekanntlich hat eine englische Gesellschaft den Bau einer Eisenbahn in Schleswig übernommen und läßt jetzt zur Beschaffung der deshalb erforderlichen Arbeiten

Irländer und irländische Familien kommen, worüber die Eingebornen mit Recht klagen. Die Moral dieser Geschichte ist, daß die Regierungen wohl thun, wenn sie einmal dergleichen Arbeiten Fremden concessioniren, zu bedingen, daß solche Unternehmer sich ausschließlich der einheimischen Arbeitskräfte dabei zu bedienen haben, und der arbeitenden Classe das Brod nicht geschmälert werde.

Welches Unglück oft durch falschen Gebrauch sogenannter Hausmittel angerichtet wird, davon zeugt wieder folgendes warnende Beispiel: Einem Ladenmädchen waren beim Handverkauf die Finger erfroren. Es wurde ihr unsinniger Weise angerathen, sich die Hände mit Schnee und Spiritus zu reiben. Hätte sie Schnee allein genommen, so wäre ihr das wahrscheinlich gut bekommen, aber in Folge des spirituösen Schnees stellten sich die furchtbarsten Schmerzen ein. Um diese zu lindern, wurden ihr zweckwidrige Umschläge verordnet, und das Uebel ist dadurch so gefährlich gesteigert worden, daß das arme Mädchen nach einem Krankenbause gebracht werden mußte, wo man den Verlust ihrer beiden Hände befürchtete. — So wird manches Hausmittel ein Mittel zu lebenslänglichen Leiden.

B. G.-Ztg.

Küngst kam ein Sendling der innern Mission mit Traktätlein zu einem Schwerdtfeger und hielt einen salbungreichen Sermon: „Sie machen das Schwerdt des Leibes, ich aber bringe Ihnen das Schwerdt des Geistes;“ sagte der Abgesandte der Frömmler und verdrehte dabei die Augen, indem er zugleich dem Schwerdtfeger eines seiner geistigen Schwerdter aufzudrängen suchte. „Wehlan denn,“ sagte der Mann, der geübt war im Gebrauche der Leibeswaffen, „wir wollen einmal die Kräfte der beiderseitigen Schwerdter mit einander messen,“ und ergriff eine stählerne Waffe, um den Zweikampf zu beginnen. Doch das heilige Männechen schien kein großes Vertrauen zu der Kraft des von ihm angepriesenen geistigen Schwerdtes zu haben, denn er schlug den Zweikampf aus und flüchtete feige zur Thür hinaus.

Jesuitenmission. Aus Eurenburg wird unterm 12. berichtet (Fr. J.): Ein Mädchen hatte in Grevenmacher einem Missionair ihren Beichttritt gebeichtet, aber keine Absolution erhalten. Die Untröstliche reifete den Missionairen nach Echternach nach, aber der Beichtvater bleibt unerbittlich, giebt jedoch endlich den Trost, daß sie ihren Leib durch Feuer reinigen könne. Die Kenige bezieht sich in eine Scheune, wickelt sich in Stroh und zündet dasselbe an. Die Scheune geräth in Brand und das fanatisirte Mädchen gab nach 8 Tagen ihren Geist auf.

Bückeburg. Kürzlich kam folgende Schauder erregende That zur Sprache: Ein vermögender Landwirth hinterließ bei seinem Tode eine Tochter und zwei Söhne; die Tochter, welche Haupterin war, verschwand kurz darauf, ohne daß Jemand wußte, auf welche Art, und

waren somit die beiden Brüder die alleinigen Erben, jetzt, nach Verlauf von 15 bis 20 Jahren, bringt es der Zufall an den Tag, daß die Tochter noch lebt und von den beiden Brüdern während dieser Zeit in einem Keller eingesperrt gehalten worden ist. Die Untersuchung ist eingeleitet, und werden die beiden Verbrecher ihrer gerechten Strafe nicht entgehen.

In Magdeburg fand am 7. Febr. ein Fall sogenannter Selbstverbrennung Statt. Ein Arbeiter in einer Tabagie nahm eine große Quantität spirituöser Getränke zu sich. Diese entzündeten sich als sein Athem der Flamme des Lichts nahe kam, und der Unglückliche gab unter unfäglichen Schmerzen den Geist auf.

Ein Mittel gegen Auszehrung. Dr. Carlwright in New-Orleans schlägt nach seiner eigenen gemachten Erfahrung vor, daß man Lungenkranke in eine Zuckerrabrik senden solle, indem der mehrstündige Aufenthalt daselbst und das Einathmen der Zuckerdämpfe eine Wirkung gegen diese Krankheit hervorbringe.

Berlin. Die von dem Stadtbaurath Holzmann unlängst erbaute St. Philippus-Apostel-Kirche ist nunmehr nach der Methode des Ingenieur Elsner mittelst Leuchtgas heizbar gemacht worden. Der Effect ist ein überaus erfreulicher gewesen, indem 700 Cubicfuß Gas ausreichen, um in dem über 90,000 Cubicfuß enthaltenen Raume die Temperatur um etwa 10 Grad zu erhöhen und während des Gottesdienstes gleichmäßig zu erhalten, so daß hiernach jede Heizung nicht viel über einen Thaler zu stehen kommt.

Obgleich eine Kaiserin nie scheidet, erhält sie doch ein schönes Nadelgeld. Das der La Montijo beträgt 600,000 Francs, wofür sie jedoch auch die Seide und den Zwirn bestreiten muß. Ihre Morgengabe ist im Ehecontract auf 20 Mill. Frs. angegeben. Das ist für die Franzosen sehr interessant, da die etwaige Kaiserin-Wittve diese Summe vom Staate beanspruchen kann.

Diebeslist. In Berlin pflegen jetzt die Einbruchsdiebe Blutspuren zu hinterlassen, um die Polizei irre zu leiten, damit sie auf handblessirte Thäter fahnde.

Der Post von Paris nach Montbou ist ein Sack mit 100,000 Francs von einem mitfahrenden Postillon gestohlen worden, der nach England entkommen war.

Man kann sich irren und als Lügner dastehen. In Bergedorf ist's, wie in manchen anderen Orten, Mode, daß Nachbarn sich Wochenwisten abstatten. So tritt auch eine Nachbarin in die ganz verhangene Wochenstube, geht auf die Wiege zu und, den Vorhang wegziehend, ruft sie aus: „Ganz wie der Vater!“ „Nabersch!“ sagt die Kindbetterin, „is se denn ganz dull. Dat luttje Kind ligt bi mi in'n Bedd — in de Weeg ligt jo dat Varken, dat mi verklamen wull.“

Kirchennachrichten.

Im Jahre 1852 sind in der Gemeinde Varel:

Copulirt 76 Paare.

Geboren 258 Kinder, 126 Knaben und 132 Mädchen,
darunter 5 Paar Zwillinge,
21 uneheliche Kinder.

Confirmirt 138 Kinder, 66 Knaben und 70 Mädchen.

Gestorben 153 Personen, 71 männl. und 82 weibl.

Von diesen starben:

| | |
|----------------|------------|
| unter 5 Jahren | 42. |
| „ 10 „ | 7. |
| „ 20 „ | 5. |
| „ 30 „ | 13. |
| „ 40 „ | 14. |
| „ 50 „ | 18. |
| über 50 „ | 16. |
| „ 60 „ | 13. |
| „ 70 „ | 18. |
| „ 80 „ | 7. |
| | <hr/> 153. |

Unter diesen Verstorbenen waren:

| | |
|---|------------|
| Todtgeborene | 5. |
| Kinder von 1 Jahr bis zur Confirmation | 46. |
| Unverehelichte | 22. |
| Verehelichte | 47. |
| Verwitwete | 33. |
| | <hr/> 153. |

Im Monat Januar d. J. wurden getauft:

Ein Sohn des A. Relef, Anbauers zu Neuborf; ein Sohn des J. G. Wicker, Arbeiters zu Varel; eine Tochter des A. G. Störmer, Schustermeisters zu Obenstrohe; eine Tochter des H. R. Würdemann, Werkmeisters zu Varel; eine Tochter des J. D. G. Theesfeld, Webe meisters zu Borgstede; eine Tochter des J. H. Lücken, Schmiedemeisters zu Winkelsheide; ein Sohn des J. H. Wohlmann, Tischlermeisters zu Varel; ein Sohn des J. A. Brünjes, Tagelöhners zu Dangastermoor; ein Sohn des D. Lehnhus, Zimmermanns zu Varel; eine Tochter des H. H. Poppe, Eisengiebereiarbeiters zu Varel; eine Tochter des G. F. E. Schaaf, Schloßers in der Eisengieberei zu Varel; ein Sohn des H. W. Springer, Schloßers zu Varel; eine Tochter des R. Bredeshorn, Anbauers zu Grünenkampsfelde; ein unehelicher Knabe.

Copulirt:

Diedrich Cordes, Mühlzimmermeister zu Varel, und Anna Catharine, geb. Brunken, verwitwete Hilfers, aus Streek; Johann Friedrich Hinrichs, Tagelöhner zu Varel, und Johanne Dorothea Vollmann aus Embden; Christian Ludwig Philipp Grauel, Schneidermeister zu Varel, und Gita Roskamp aus Boetzelersehn; Johann Andreas Gerhard Peters, Heuerling und Eisengiebereiarbeiter in Obenstrohe, und Wäbke Margarethe Heinen aus Seggehorn.

Beerdigt:

Anton Gerh. Holtbusen, Fischlergeselle zu Varel, alt 21 Jahr 5 Monat 25 Tage; Heinrich Gerh. Kreyenbrock aus Varel, alt 4 Monat 28 Tage; Cathr. Margr., geb. Ründen, verehelichte Janßen, aus Feringhave, alt 65 Jahr 4 Monat 15 Tage; Theile Suhren aus Obenstrohe, alt 81 Jahr 1 Monat 26 Tage; Johann Joachim Meyer, Cigarrenmacher zu Varel, alt 22 Jahr 3 Monat 9 Tage; Johann Gerh. Tapfen aus Grünenkampsfelde, alt 8 Jahr 5 Monat 18 Tage.